

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Silberdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI.: Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 99

Sonnabend, den 27. April 1940

92. Jahrgang

## „Das faschistische Italien, weiß was es will!“

Der Bericht des Unterstaatssekretärs Buffarini-Guidi vor der Faschistischen und Korporativen Kammer

MB. Rom, 27. 4. In ihrer Freitagssitzung genehmigte die Faschistische und Korporative Kammer nach Entgegennahme eines Berichtes des Unterstaatssekretärs Buffarini-Guidi den Voranschlag des Innenministeriums.

Nach einem Hinweis auf die engen Beziehungen zwischen Staat und Partei beschäftigte sich der Unterstaatssekretär sodann mit der Umsiedlung der deutschstämmigen Bevölkerung aus dem Oberitalien und dem großen Bodenerschließungswert in Sizilien, die, wie er betonte, zu jenen außerordentlichen Ereignissen gehören, die auf politischem und sozialem Gebiet große und wichtige Errungenschaften bedeuten. „Die Umsiedlung einer beträchtlichen Zahl deutschstämmiger aus dem Oberitalien nach Deutschland, die gemäß den zwischen den beiden Regierungen getroffenen Abkommen und zu dem Zweck durchgeführt wurden, die unantastbare geographische, politische und militärische Grenze des Vaterlandes mit der Bevölkerungsgrenze in Übereinstimmung zu bringen, stellt ein Ereignis von historischer Tragweite dar. Mit ihr ist jenes Ziel erreicht worden, dem seit Jahrtausenden die Völker mit der Absicht vergebens zustrebten, eine der am zahlreichsten wiederkehrenden Ursachen blutiger Konflikte auf friedlichem Wege auszuschalten.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der Unterstaatssekretär darauf hin, daß die Demokratien, wie man schon längst wisse und es in jedem Augenblick bestätigt sehe, immer zu spät kämen, „um ein Jahrhundert, oder um eine Stunde, aber immer zu spät“. Diese Krankheit sei unheilbar, denn sie hatte den demokratischen Regimen an. Es sei also unnützlich, in einem bestimmten Augenblick, wie dies kürzlich in einigen demokratischen Ländern der Fall gewesen sei, unter dem Eindruck der Angst autoritäre Regierungsformen zu improvisieren.

„In der dramatischen Stunde, die das Europa in Waffen erlebt, kann niemand garantieren, ob und wie lange die nicht sehr zahlreichen Friedenssozialen weiterbestehen werden. Ein

Gebiet, das gestern noch das idyllischste aller Gebiete war, kann sich morgen plötzlich in das gewaltigste und blutigste aller Schlachtfelder verwandeln. Für ein Volk, das sich nicht selbst aufgeben will, ist es aber auch außerordentlich schwer, den Kampfplatz bewußt zu meiden (anhaltender Beifall) und sich schweigend und bescheiden in den dunkelsten Winkel zurückziehen in der vielleicht trügerischen Hoffnung, es könnte vom Schicksal verschont und vom Gang der Geschichte übersehen werden.“

Die Italiener erkennen durch ihren klaren und offenen Geist und ihr reifes politisches Bewußtsein, daß kriegerische Völker, die festumrissene Ziele zu erreichen und hohe Ideale durchzusetzen haben, berufen sind, am ewigen Gang der Geschichte mitzuwirken. Das faschistische Italien weiß was es will. Es hat nicht nur materielle Interessen zu verteidigen, politische Probleme zu lösen, geschichtliche Aspirationen zu verwirklichen, sondern auch die Rolle einer Großmacht aufrechtzuerhalten, seine völkische und militärische Macht zu behaupten, sein imperiales Prestige zu sichern. Weiter wird aber auch die neue Kultur, die vom Faschismus ausgeht, nur dann entschieden revolutionäre Gestalt gewinnen, wenn alle Generationen, die unter dem Zeichen des Vittorenbündels leben und wirken durch den „Mythos des Selbstentums“ geleitet werden. Man hat gesagt, daß man durch Rom hindurch zum Frieden gelange. Aber man hat damit nicht alles gesagt, denn man muß hinzufügen, daß man bei jedem für die Geschichte Europas und der Welt entscheidenden Ereignis durch Rom hindurch müsse. (Anhaltender Beifall). Das italienische Volk, geschlossen in seiner Disziplin, die es mächtig macht, vom Glauben befeuert und vom Duce, der es unbesiegbar gemacht, geführt, ist sich in diesem Augenblick mehr denn je seiner Mission und der Größe seines Schicksals bewußt.“

Rettingsboote, die dort vor Treibanker lagen. Auf ihnen befanden sich etwa 50 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers. Zum größten Teil waren es Farbige. Ein englischer Schiffsoffizier bestätigte dem Kommandanten auf seine Anfrage, daß die Rettungsboote genügend Ausrüstung, Wasser und Nahrungsmittel an Bord hätten.

Der Kommandant drückte nun den Engländern gegenüber sein Erstaunen darüber aus, daß offenbar von den übrigen Schiffen des Geleitzuges und auch von den begleitenden englischen Kriegsschiffen keine Verladung gemacht werden, irgend etwas zur Rettung der Schiffbrüchigen zu unternehmen. Er habe immer gedacht, daß Handelschiffe sich den Geleitzügen anschließen, um dort die von Churchill versprochene Sicherheit zu genießen. Der englische Offizier antwortete auf die Frage, warum denn die anderen keine Rettungsversuche unternommen hätten: „Sie wußten nicht, wieviel ihr wart, und rannten vor lauter Angst fort.“

### 23 deutsche Kriegsberichter gefallen

Wie die „Deutsche Presse“, das Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, in ihrer neuesten Nummer mitteilt, haben seit Kriegsbeginn 23 deutsche Kriegsberichter vor dem Feind den Tod gefunden.

BR...

Unter diesem für viele zunächst etwas geheimnisvollen Zeichen, das Frontberichte und Bilder aus den Kampfgebieten tragen, hat die Heimat von Beginn dieses Krieges an enge Verbindung mit dem Kampfgeschehen draussen gehabt — in welcher Form es sich immer auch abspielte.

BR — man erfährt es bald — war die Abführung für das Wort Propaganda-Kompagnien, in der Wortbildung so neuartig wie in der Sache. Beide Teile dieses Doppelbegriffes stehen, so will es einem zunächst erscheinen, etwas fremd ja gegenläufig nebeneinander. Aber der Begriff der Propaganda hat ja in nationalsozialistischem Denken von jeher eine ganz andere Bedeutung ebnat, als von früher übernommene Vorstellungen, die man damit verband. Propaganda im heutigen Sinne steht für Mitteilung, Aufklärung und die Propaganda-Kompagnie hat denn auch keine andere Aufgabe, als die Heimat über das, was an der Front, vor allem in Augenblicken harten Kampfes vor sich geht, zu unterrichten, sie über die Bedingungen und die näheren Umstände eines Kampfes zu unterrichten.

Früher, und bei dem Gegner auch heute noch, glaubte man diese Aufgabe sogenannten Kriegsberichterstattern anvertrauen zu können, Zivilisten, die sich vielleicht theoretisch einmal mit militärischen Fragen befaßt, die früher vielleicht auch einmal im Frieden gedient hatten, deren ganze Berichterstattungstätigkeit von der Front doch aber notgedrungen fast immer im zivilen Denken verankert war. Auch die Kriegsberichterstatterung hat, ebenso wie die allgemeine journalistische Tätigkeit während des Friedens, im nationalsozialistischen Staat eine vollkommene Wandlung erfahren. Heute ist der Berichterstatter Soldat. Er wird einberufen oder er meldet sich freiwillig, ausgebildet und eingesetzt wie jeder andere Soldat ganz gleich, bei welcher Truppengattung. Er berichtet je nach Rängen und Auftrag mit dem geschriebenen oder durch Rundfunk übertragenen Wort oder auch mit dem Bild: Von dem Kampf im Vorfeld, vom Einsatz der Luftwaffe und der Kriegsmarine.

In einer Wochenschau — es ist schon längere Zeit her — sah man, wie deutsche Soldaten unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer eine zerhobene Zeitung flüchten. Man sah, wie die Männer volle Deckung nahmen, aber man sah nicht den Soldaten, der an der Kamera stand. Viele Männer der Propaganda-Kompagnien tragen heute das Eiserne Kreuz, mancher ist in Polen, im Westen, im Kampf gegen England, oder jetzt in Norwegen gefallen. Ihrem Einsatz, der ihnen selbst so natürlich und selbstverständlich erscheint, wie jedem anderen Soldaten, verdankt die Heimat ein so unmittelbares, lebendiges Bild von der Front, wie man es noch nie zu sehen bekam, seitdem es eine Kriegsberichterstatterung gibt. Die Sprache der Soldaten, die in diesen Berichten gesprochen wird, ist die einzig angemessene, wenn es gilt, vom Soldaten zu berichten. Nicht immer wird ihr Echo so gewaltig sein wie im Film „Feuertaufe“ — immer aber ist die mutige Hingabe an den soldatischen Auftrag die gleiche.

## Reynaud beschwindelt sein Volk

Prahlereien vor dem auswärtigen Kammerauschuß

Seit Tagen macht sich in der Dessenlichkeit der Westmächte eine wachsende Verunsicherung über die Lage in Norwegen bemerkbar. Die erlogenen Siegespropheten der verantwortlichen Stellen hatten die Erwartungen der Bevölkerung auf das höchste gespannt, und alles wartete darauf, daß man „binnen kurzem die deutschen Truppen aus Norwegen hinauswerfen“ werde. Tag um Tag vergeht aber, ohne daß die so verheißungsvoll angekündigten Siegeshoffnungen sich erfüllen. Im Gegenteil muß man in England und Frankreich unter dem Eindruck der deutschen Seeresiege mit großem Staunen wahrnehmen, daß die Besetzung Norwegens durch die deutschen Truppen sich mit einer bewundernswerten Präzision und Planmäßigkeit vollzieht. In dieser peinlichen Situation weiß der gegenwärtige französische Ministerpräsident Reynaud sich nicht anders zu helfen, als daß er durch neue erfundene „Siegesmeldungen“ die tatsächliche Lage in Norwegen zu verschleiern sucht.

Während der deutsche Heeresbericht schon vor Tagen mitteilen konnte, daß die Landverbindungen zwischen Oslo und den großen Hafenstädten Kristianfand, Stavanger und Bergen hergestellt sind — eine Tatsache, die auch von neutralen Berichterstattern in vollem Umfange bestätigt wird — erzählt Reynaud den leichtgläubigen Kammerabgeordneten, „daß es dem norwegischen Widerstand bereits gelungen sei, die Landverbindung zwischen dem Groß der deutschen Streitkräfte, die im Süden Norwegens gelandet sind, und den in atlantischen Häfen belandeten Kontingenten zu verhindern“. Hier mag wohl eher der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Das gleiche gilt von Reynauds Behauptung über die „schweren Verluste der deutschen Kriegs- und Transportschiffe“. Die von deutscher Seite veröffentlichte Bilanz der britischen Flottenverluste spricht eine zu deutliche Sprache, als daß Reynaud mit seinen erlogenen Erfolgsberichten bei der Welt Glauben finden könnte. Selbstverständlich feierte er auch den „Mut der ersten Staffeln der alliierten Expeditionskorps, die in Verbindung mit den norwegischen Streitkräften operieren“.

Dann erging sich Reynaud in langen Ausführungen über das Verhältnis Frankreichs zu den übrigen Staaten. Mit sichtlichem Mißvergnügen stellte er fest, daß Italien nicht auf den

von Frankreich gewünschten legalen Meinungsaustausch“ eingegangen sei, während er gleichzeitig die türkische Regierung zu ihrer wirksamen Zusammenarbeit mit den Alliierten beflüchtigte. Selbstverständlich vergaß er auch nicht, die Teilnahme der „Vertreter“ Polens und Norwegens an dem letzten Obersten Rat gebührend zu feiern, um schließlich die Entschlossenheit der Alliierten zu proklamieren, „allen Möglichkeiten die Stirn zu bieten und die Feindseligkeiten in verstärktem Maße weiterzuführen bis zu einem Frieden, der allen Völkern Unabhängigkeit und Sicherheit garantiere“. So spricht ein Repräsentant der Autokratie, deren ganze Politik darin besteht, fremde Nationen in Sklavenketten zu schlagen und dem Willen der plutokratischen Fronvdögte dienlich zu machen.

### Die Verlustliste des „Hunten“

Die britische Admiralität meldet 157 Vermisste.

Die britische Admiralität führt in der Verlustliste des Zerstörers „Hunten“, der bekanntlich bei Narvik versenkt wurde, die Namen von acht Offizieren, 147 Mann und zwei Mann von dem Küchenpersonal auf. Sie werden sämtlich als vermisst angegeben. Die Admiralität erklärt, daß noch eine schwache Möglichkeit bestehe, daß eine kleine Anzahl dieser Leute gefangen genommen worden sei, jedoch habe man hierüber noch keine Bestätigung.

### „Sie rannten vor lauter Angst fort“

Britische Kriegsschiffe lassen ihre Schiffbrüchigen im Stich. Von erfolgreicher Fernunternehmung zurückgekehrt, berichtet der Kommandant eines deutschen U-Bootes einen Vorfall aus der Praxis des britischen Geleitzugsystems.

Das U-Boot hatte den englischen Dampfer „Armanistan“ versenkt, der mit Eisenbahnmateriale von England nach Indien unterwegs war. Der Dampfer war mitten aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen worden. An der Stelle des gesunkenen Dampfers fand das U-Boot drei

